

„Rette uns aus diesem Elend“

Bertold und Sofie Meier wurden wie viele andere vor 80 Jahren, am 22. Oktober 1940, von Offenburg nach Gurs deportiert. In einem Brief an den Sohn haben sie damals das Leben vor Ort geschildert.

VON SOPHIA KÖRBER

Offenburg. Im Turnsaal der Oberrealschule Offenburg wurden am 22. Oktober 1940 Juden aus der Stadt und Umgebung von den Nationalsozialisten zusammengetrieben, um sie schließlich in das noch unbesetzte Frankreich zu deportieren. Heute ist dieses Ereignis genau 80 Jahre her. Der Offenburger Historiker und Buchautor Martin Ruch hat sich bereits in seinem 2018 erschienenen Buch „Es schreit der Stein in der Mauer“ mit der jüdischen Geschichte Offenburgs auseinandergesetzt und blickt auch anlässlich des Gedenktags zurück. „Dort im Lager Gurs fanden die Menschen schreckliche Verhältnisse vor. Dreck, Hunger, Kälte Krankheit und vor allem Angst. Angst vor alledem, was vielleicht noch zu erwarten war.“



Meier, Bertold
* 29. 3. 1880



Meier, Sofie
* 27. 3. 1878

Das jüdische Ehepaar Bertold und Sofie Meier wurde am 22. Oktober 1940 von Offenburg in das Konzentrationslager in Gurs deportiert. Das historische Foto zeigt die Kennkarten der beiden.

Archivfoto: Martin Ruch

der penibel geführten Transportliste.“

Viele Briefe der Eltern erreichten zuvor noch den einzigen Sohn Arthur. Das Ehepaar berichtete über das Leben im Lager Gurs. „Vor allem der erste Brief, der eine Woche nach der Abschiebung geschrieben worden war, berichtet über die Lage, die man vorgefunden hatte.“ Ruch hat den Brief vom 29. Oktober 1940 abgetippt und dem OFFENBURGER TAGEBLATT zugeschickt:

„Lieber Arthur! Seit Deinem letzten Brief vom 8.10., den wir am 21.10. erhielten, hat sich für uns schon etliches ereignet.

Grenze. Ich will Dir unsere Lage nicht schildern und Dir das Herz nicht schwer machen, wir stehen als Bettler hier, es ist die einzige Beruhigung für uns, dass wir wenigstens unser Leben gerettet haben. Möglicherweise ist es zu unserem Glück, um eher ins Ausland zu kommen. Tue Dein Möglichstes, wenn es an der Zeit ist. Etwas Genaueres kann ich dir vorerst nicht schreiben, sobald es möglich gebe Dir wieder Bescheid.

„Ich will Dir unsere Lage nicht schildern und Dir das Herz nicht schwer machen.“

„Kein Zurück mehr“

Viele Briefe und Karten seien an jene Angehörige gegangen, die bereits fliehen konnten, so wie an Arthur Meier aus Gengenbach. Laut Ruch hat der Gengenbacher 1930 in der Oberrealschule in Offenburg sein Abitur gemacht und konnte dann 1937 zu seinem Onkel nach Amerika fliehen. „Die Eltern aber, Bertold und Sofie Meier, mussten jene Reise antreten, von der es kein Zurück mehr gab.“ Sofie Meier starb 1942 im Lager und ist dort begraben. Auf Bertold Meier wartete laut Ruch schließlich die erneute Deportation am 4. März 1943 von Drancy bei Paris nach Chalm/Sobibor. „Die letzte Spur von ihm findet sich in

Am Dienstagabend mussten wir mit einer Frist von nur einer Stunde unsere schöne Heimat für immer verlassen und durften nur das nötigste Handgepäck sowie pro Person 100 Mark mitnehmen.

Wir landeten nach einer Fahrt von 60 Stunden an obiger Adresse, wo wir nach unserer Vermutung wohl längere Zeit verbleiben müssen. Mama liegt zehn Minuten von mir in einem anderen Camp, wo auch Tante von Lahr, die Kippenheimer mit der 97-jährigen Tante und Elise von Pforzheim liegen (...). Wir liegen etwa zehn Kilometer von der spanischen

Nur die Gesamtheit hält uns aufrecht, sonst würden viele Selbstmord begehen. Ich schreibe im Stehen, Du wirst es aber lesen können. Gebe mir bald Antwort und sei herzlich begrüßt von Deinem Vater. Die persönliche Behandlung durch die französischen Offiziere und Lagerbeamten ist gut. Schreibe Fritz, dass alle Gengenbacher da sind. (...). Die Nächte sind sehr kalt, wir liegen 1000 Meter hoch und wir frieren sehr des Nachts. Wenn Du etwas unternimmst, dann kommt nur das Amerikanische Konsulat in Frankreich in Frage. Unternehme, was in Deiner Macht steht und rette uns aus diesem Elend. Nochmals herzliche Grüße, Dein Vater.“